

Wege, Wandel, Nachfolge

»Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR. Denn so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken höher als eure Gedanken.« (Jes 55,8f.)

»Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.« (Joh 14,6)



In modernen Autos ist meist ein »Navi« eingebaut, das automatisch den rechten Weg aufsucht, wenn man das gewünschte Ziel eingibt. Andernfalls muss man jedoch, z. B. anhand einer Straßenkarte, selbst den Weg finden. Das steht in einer gewissen Analogie zu der Situation von Menschen, die die ewige Seligkeit erlangen, d. h. volkstümlich gesprochen »in den Himmel kommen« wollen. Jedenfalls steht ihnen sowohl eine zuverlässige Straßenkarte, die Heilige Schrift, als auch ein untrüglich wegweisendes Navi, der Heilige Geist, zur Verfügung.

Weggehen

Es ist allerdings nicht selbstverständlich, dass sich Menschen dieser Mittel bedienen wollen, um ihren Weg (hebr. *dārāk*; griech. *hodos*) zu finden, denn das Wandeln (hebr. *halak*; griech. *poreuomai*) darauf setzt Hören auf Gottes Gebot voraus. Von ihrer gefallenen Natur her sind diese indessen eher geneigt, der Stimme des Verführers zu folgen. Trotz des zutiefst verletzten Verhältnisses zu Gott lässt er dieses nicht völlig zerbrechen, sondern hält auch nach der Vertreibung aus dem Paradies (vgl. 1Mo 3,23f.) noch an seinen Geschöpfen fest. Es ist vielmehr erst der Brudermörder Kain, der die Heimatlosigkeit vorzieht: »So ging Kain weg vom Angesicht des HERRN und wohnte im Land Nod (d. h. der Heimatlosigkeit), östlich von Eden« (1Mo 4,16). Dieser Weg wird so zum Leitbild des Weges aller dem Gericht verfallenen Gottlosen, über die Judas ein »Wehe ihnen!« ausrufen muss (vgl. Jud 11).

Das Abwenden, wenn auch nicht

in einer solchen Weise, so jedoch von einem von dem HERRN erhaltenen konkreten Auftrag wird uns am Beispiel des Propheten Jona vorgestellt. Gott weist Jona an: »Mach dich auf und geh nach Ninive, der großen Stadt, und predige gegen sie! ... Aber Jona machte sich auf, um nach Tarsis zu fliehen, weg vom Angesicht des HERRN« (Jon 1,2f.). Doch der HERR lässt ihn nicht auf diesem Weg, sondern holt ihn mittels des Sturms und des ihn verschlingenden und wieder ans Land ausspuckenden Fisches ein, um danach seinen Auftrag wörtlich zu wiederholen (Jon 3,2f.), dem Jona, wenn auch widerwillig, nun nicht mehr ausweichen kann.

Hinein- und Hinausgehen

Gottes Gerichts- und Heilshandeln in der Geschichte wird vielfach von Geh-Anweisungen eingeleitet. So sollen Noah und seine Familie vom »Verderben alles Fleisches« verschont bleiben, wenn sie in die zuvor von Noah gemachte Arche hineingehen: »Du sollst in die Arche gehen, du und deine Söhne und deine Frau und die Frauen deiner Söhne mit dir« (1Mo 6,18; vgl. 7,5.13; 8,16).

Ein ganz neuer Abschnitt von Gottes Segenswirken hebt mit der Anweisung Gottes an Abram an: »Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde! ... Du sollst ein Segen sein!« (1Mo 12,1f.; vgl. V. 4). Einen unvergleichlich schwereren Gang aber mutet Gott Abraham gegen Ende seines Glaubenswegs zu, wenn er den ihm noch im Alter geschenkten Sohn gleichsam für sich zurückfordert: »Nimm deinen Sohn,

deinen einzigen, den du liebhabst, den Isaak, und zieh hin in das Land Morija und opfere ihn dort als Brandopfer auf einem der Berge, den ich dir nennen werde!« (1Mo 22,2; vgl. V. 3). Sein gehorsames, wenngleich ihm letztlich erspartes Tun wird aber dann auch von Gott mit der überwältigenden Zusage belohnt: »In deinem Samen werden sich segnen alle Nationen der Erde« (1Mo 22,18).

Der gesamte Weg Gottes mit den Erzvätern ist durch ein wechselvolles, teils eigenmächtiges, teils gebotenes Ein- und Ausgehen bestimmt, sowohl nach und aus Ägypten (vgl. 1Mo 12,10; 13,1) als auch bei den Philistern (vgl. 1Mo 21,31; 26,1.23). Jakob wird sogar, nachdem er an seinem Vater und an seinem Bruder Esau durch Betrug schuldig geworden und von diesem mit dem Tod bedroht worden ist, von seinen Eltern der Rat erteilt, sich bei seinem Onkel Laban in Haran für einige Zeit in Sicherheit zu bringen, und er folgt dieser Aufforderung, gestärkt durch das in einem Traum empfangene Versprechen des HERRN: »Siehe, ich bin mit dir, und ich will dich behüten überall, wohin du gehst« (1Mo 28,15). Jakob findet in Haran seine beiden Frauen und kommt während eines zwanzigjährigen Aufenthaltes, wenn auch nicht ohne wechselseitiges Betrügen, zu einem beträchtlichen Reichtum an Tieren und Gesinde.

Das als Folge seines wachsenden Besitzes veränderte Verhältnis zu Laban und dessen Söhnen macht es Jakob leicht, der Weisung des HERRN zu folgen: »Kehre zurück in das Land deiner Väter und deiner Verwandtschaft! Ich werde mit dir sein« (1Mo 31,3; vgl. V. 17f.); und



Gott tritt auch für ihn ins Mittel, sodass Laban ihn in Frieden ziehen lassen muss. Wohl aber bleibt die Furcht vor seinem Zusammentreffen mit Esau, und er kann ihrer auch durch sorgsam getroffene Maßnahmen nicht Herr werden.

In der nächtlichen Einsamkeit seiner Bedrängnis ringt aber nun ein zunächst Unbekannter mit Jakob und verrenkt nach scheinbar unentschiedenem Kampf seine Hüfte. Jakob erhält zwar auf seine Frage nach dem Namen seines Bezwinners keine direkte Antwort, wohl aber selbst den neuen Namen Israel und dessen Segen. Dem Hinkenden »geht die Sonne auf«, als er an Pnuel (d. h. Angesicht Gottes) vorüberkommt, und er darf lobpreisend bekennen: *»Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist gerettet worden!«* (1Mo 32,31).

Nachdem Jakob-Israel erfahren hat, dass der von ihm für tot gehaltene Sohn Josef noch lebt und in Ägypten eine hohe Stellung innehat, wird er von diesem vor die Frage gestellt, ob er nicht mitsamt seiner Nachkommenschaft und seinem Besitz nach dort ziehen soll. Nachdem er von Gott in einem Traum ermutigt worden ist: *»Fürchte dich nicht, nach Ägypten hinabzuziehen, denn zu einer großen Nation will ich dich dort machen! Ich selbst ziehe mit dir nach Ägypten hinab, und ich, ich führe dich auch wieder herauf«* (1Mo 46,3f.; vgl. V. 5), folgt er dieser Aufforderung, sieht Josef wieder und wird mit seiner

Sippe im Land Goschen angesiedelt, wo er selbst noch siebzehn Jahre lebt.

Gott erfüllt seine Israel gegebene Verheißung in den nächsten vierhundert Jahren in reichem Maß und lässt seine Nachkommenschaft zu einem sehr starken Volk werden. Die Angst vor ihm veranlasst aber unter einem neuen Pharaos die Ägypter, dieses in zunehmendem Maß zu bedrücken. Gott vernimmt jedoch sein Um-Hilfeschreien und erwählt Mose, den Adoptivsohn der Tochter des Pharaos, es aus dem »Sklavenhaus« Ägypten zu befreien. Der HERR erscheint ihm dazu in der Wüste in der Feuerflamme eines brennenden Dornbuschs, wo er gerade die Herde seines Schwiegervaters weidet, und beauftragt ihn: *»Nun aber geh hin, denn ich will dich zum Pharaos senden, dass du mein Volk, die Söhne Israel, aus Ägypten herausführst!«* (2Mo 3,10). Mose sträubt sich heftig gegen diesen Auftrag (vgl. 3,11; 4,10.13) und erwirkt auch von Gott verschiedene hilfreiche Zusagen, wird aber schließlich – zusammen mit seinem Bruder Aaron – gehen, um diesem Befehl Folge zu leisten (vgl. 4,20; 5,1).

Dies ist nach dem dramatischen Machterweis seiner Befreiung der Anfang einer ganz neuen Zuwendung des HERRN gegenüber dem Volk Israel, durch das er es zu seinem Eigentum, »zu einem Königreich von Priestern und einer heiligen Nation« machen will. *»Er zog vor ihnen her, bei Tag in einer Wolkensäule, um sie auf dem Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten«* (2Mo 13,21; vgl. 4Mo 14,14; Neh 9,12.19), und er trägt es, *»wie ein Mann sei-*

nen Sohn trägt, auf dem ganzen Weg, den ihr gezogen seid« (5Mo 1,31). Das ganze Volk wird später bekennen müssen: »Der HERR, unser Gott [ist es], der uns behütet hat auf dem ganzen Weg, den wir gingen« (Jos 24,17). Konstituierend für dieses neue Verhältnis ist indessen die Gabe und Verordnung des Gesetzes vom Sinai mit den Zehn Geboten.

Die immer wieder auflebende Widerspenstigkeit und Abgötterei des Volkes veranlasst Gott dazu, es vierzig Jahre in der Wüste umherziehen zu lassen und erst eine neue Generation ins gelobte Land zu bringen. Auch Mose selbst wird es nicht mehr erreichen, wenngleich Gott es ihn vom Berg Nebo aus prophetisch in seiner zukünftigen Erstreckung sehen lässt. Die Landnahme selbst aber überlässt der HERR dessen Diener Josua: »Mein Knecht Mose ist gestorben. So mach dich nun auf und geh über diesen Jordan, du und dieses ganze Volk, in das Land, das ich ihnen, den Söhnen Israel, gebe!« (Jos 1,2; vgl. V. 10f.). Er wird jedenfalls den Großteil dieses Landes, angefangen mit der Stadt Jericho, einnehmen und an die Stämme des Volkes Israel austeilen.

Wie schon in der Wüste, so wendet sich aber das Volk Israel auch im Land seines Besitztums immer wieder von den Satzungen des HERRN ab und dient insbesondere fremden Göttern. Die Folge ist, dass Gott sie durch feindliche Nachbarvölker bedrücken und berauben lässt, um sie zur Umkehr zu bewegen. Wenn Zeichen dafür vorhanden sind, zögert er nicht, sie wieder zu befreien. Häufig rüstet er dazu berufene Männer aus, wie z. B. Gideon, den er durch sei-

nen Engel beauftragt: »Geh hin in dieser deiner Kraft und rette Israel aus der Hand Midians!« (Ri 6,14; vgl. 7,9.11), und dem er mit nur dreihundert Mann den Sieg über das feindliche Heerlager gelingen lässt.

Aber auch nach Jesu Auferstehung und der Ausgießung des Heiligen Geistes bedient sich Gott seines Engels, um die in Gewahrsam gesetzten Apostel zu befreien und sie anzuweisen: »Geht und stellt euch hin und redet im Tempel zu dem Volk alle Worte dieses Lebens!« (Apg 5,20; vgl. V. 21). Und dem Diakon Philippus erteilt er während seiner gesegneten Tätigkeit in Samaria den schwer begreiflichen Auftrag: »Steh auf und geh nach Süden auf den Weg, der von Jerusalem nach Gaza hinabführt! Der ist öde« (Apg 8,26; vgl. V. 27). Dort wird er den Äthiopier treffen, wird ihm das Evangelium von Jesus verkündigen und ihn taufen, wonach dieser seine Straße fröhlich ziehen und die Heilsbotschaft mit sich nach Äthiopien bringen kann.

Wandeln in der Nachfolge

Wenden wir uns kurz zu der in der Einleitung angeführten Analogie von Navigationsgerät und Straßenkarte zurück und beleuchten wir diese unter dem Wort Jesu: »Weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die auf ihm hineingehen. Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden« (Mt 7,13f.). Der Weg zum Leben ist also keine





»Flaniermeile«, sondern gleicht eher einem Fußpfad, auf den man »sein Herz richten muss« (vgl. Hag 1,5.7) und den man nur als Einzelner gehen kann.

Es ist das Wandeln auf einem Weg, der unter den Augen des HERRN verläuft: »Der HERR kennt den Weg des Gerechten; aber der Gottlosen Weg vergeht« (Ps 1,6; vgl. V. 1), und der unter der züversichtlichen Erwartung schon der Gläubigen des Alten Testaments steht: »Dort wird eine Straße sein und ein Weg, und er wird der heilige Weg genannt werden. Kein Unreiner wird darüber hincziehen, sondern er wird für sie [d. h. die Befreiten des HERRN] sein« (Jes 35,8; vgl. 43,19), in eins mit der gewissen Hoffnung: »Du wirst mir kundtun

den Weg des Lebens« (Ps 16,11; vgl. 23,3; 25,4.9; 27,11; 139,24; Jes 26,7). Es ist der Weg, der dem Volk Israel schon durch Mose geboten worden war: »Dem HERRN, eurem Gott, sollt ihr nachfolgen, und ihn sollt ihr fürchten« (5Mo 13,5), und der sich im Nachfolgen (hebr. *halakh achare*; griech. *akoloutheo, opiso*) hinter dem Christus her vollendet.

Wer Jesu Ruf »Kommt (oder: folgt) mir nach!« gehorcht, für den wird das Leben völlig umgestaltet, so wie das der Fischer am See Genesareth: »Sie verließen sogleich ihre Netze und folgten ihm nach« (Mt 4,20; vgl. V. 22; Mk 1,18–20; Lk 5,11), oder wie Matthäus-Levi am Zollhaus: »Er [verließ alles.] stand auf und folgte ihm nach« (Mt 9,9; Mk 2,14; Lk 5,28). Es müssen aber nicht

unbedingt derart spektakuläre Veränderungen sein, zu denen Jesus aufruft, sondern dies trifft auch für ganz alltägliche Belange zu, und dieser Ruf gilt letztlich für jeden ganz persönlich, so wie der des auferstandenen Herrn an Petrus: »Folge du mir nach!« (Joh 21,22; vgl. V. 19).

Ermunterung zum Vertrauen

Wie in unserem ersten Leitvers (Jes 55,8f.) ausgesagt, können wir das Geheimnis der Wege Gottes mit den Menschen hier nicht ergründen, doch sein tiefstes Geheimnis hat er uns offenbart in der Gabe seines Sohnes, der nicht nur selbst der Weg ist (vgl. unseren zweiten Leitvers Joh 14,6), sondern der auch den Weg zum Vater erschließt. Wir dürfen uns mit dem Lied des Dichters Paul Gerhardt (1607–1676) ermuntern lassen, unsere Wege ihm anzubefehlen, dessen Werk niemand hindern kann:

Befehl du deine Wege
und was dein Herze kränkt
der allertrauesten Pflege
des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,
da dein Fuß gehen kann.

Weg hast du allerwegen,
an Mitteln fehlt dir's nicht;
dein Tun ist lauter Segen,
dein Gang ist lauter Licht;
dein Werk kann niemand hindern,
dein Arbeit darf nicht ruhn,
wenn du, was deinen Kindern
ersprießlich ist, willst tun.

Hanswalter Giesekeus